

Woher das Salz in Westerkotten kommt

Wie das Salz einst gewonnen wurde - Geduld und Zähigkeit von Salzwasser belohnt - Von „isernen Pfannen“ zum Thermal-Radium-Solbad

Von Hedwig Probst, Westerkotten.

In „isernen und bliggenen Pfannen“ gekocht.

Die Dokumente der Westerkottener Sälzer geben nur geringen Aufschluß über die geschichtliche Entwicklung der heimischen Salzindustrie. Viel wertvollere Kunde über die Salzgewinnung in früheren Zeiten erhielt ich durch Erzählungen alter Dorfbewohner.

In den Sudhäusern, von denen die ältesten Urkunden sprechen, wurden bereits größere Mengen Salz gewonnen durch Kochen der Rohsole in mächtigen „isernen und bliggenen Pfannen“. Die Erzeugnisse fanden reichen Absatz in der näheren und weiteren Umgebung unseres Ortes. Für den eigenen Gebrauch gewannen die Dorfsassen das Salz vielfach selbst. Aus drei Brunnen — dem Windmühlen-, dem Mittel- und dem Kappel-Brunnen — konnte jeder beliebig große Mengen Sole entnehmen. Diese wurde zu Hause in Kesseln gekocht. Der Siedeprozess ließ das Wasser in Dampf übergehen, und feine Salzkristalle setzten sich in dünner Schicht auf dem Boden und am Rande des Gefäßes ab. Das war die ursprüngliche Art der Salzgewinnung. Man erzielte durch mühsame Arbeit geringen Gewinn. Und doch bestand die Pflicht noch von dem Wenigen an den Landesherren abzuführen, denn die Dorfbewohner waren „Zinsleute“, die verpflichtet waren, den eigentlichen Gutsbesitzern der Saline bei Vermeidung der Vertreibung von Salzquelle (aqua putei) und Salzhäusern (Sole — Reservoir — ancae casatum ad operationem salis und Salzhäuser — domus operum salis) den Zins zu bezahlen.¹⁾

Von Stufe zu Stufe.

Um Zeit, Kraft und Feuerung zu sparen, suchte man im 16. Jahrhundert die Rohsole vor dem Kochen durch die Tafel- oder Flächengradierung hochprozentiger zu machen. Mit Holzschäufeln warf man das dem Brunnen entnommene Salzwasser gegen schräggebauete Holzwände, die mit schmalen Leitern in Zickzacklinien benagelt waren. Den Windungen folgend lief das Wasser über die Trüffelatten, und Wind und Sonne gradierten es, bis es „stedewürdig“ war. Die Holzwände waren mit ihrer Stirnseite dem Westen zugekehrt, um die von dort vorherrschende Windrichtung auszunutzen.

Später fand eine bequemere Gradierung statt. Philipp Korte, Pfarrer von Salzkotten,²⁾ trat als Reformator der Salzgewinnung auf. Er fand dem Fürstbischöf Wilhelm Anton von Paderborn in allen technischen Angelegenheiten beratend zur Seite und leistete ihm vor allem in den „Sällereien“ wertvolle Dienste. Kortens Verbesserungspläne fanden reiche Anregung durch Studienreisen zum Salzkammergut. Unter seiner Leitung wurden nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges in Westerkotten Gradierwerke aus Stroh, später aus Dornen gebaut.

Frauen im Tretrad.

Von da an ging die Salzgewinnung schneller vorwärts. Recht mühsam gestaltete sich nur noch die Arbeit, das Wasser aus den Brunnen auf die Dornwände zu befördern. Sie wurde von Frauen bewerkstelligt. Ein mächtiges Tretrad von 6 Meter Durchmesser trug auf der breiten Innenseite armdicke Holzbalcken. Durch ständiges Vorwärtsgen auf diesen Trepplingen setzte sich das Rad in Bewegung.

Im Zentrum kreiste die dicke Achse. Langsam rollte sich auf ihr eine schwere Kette auf und ab, an deren Enden Rielesimer das Salzwasser aus dem Brunnen schöpften. Oben griff ein eiserner Haken in den gefüllten Behälter hinein, daß er umkippte und seinen Inhalt in einen Sammelkasten entleerte. Aus diesem führten Rohre die Sole zum Gradierwerk, wo sie mittels Handpumpen in die Trüffelrinnen über der Dornwand befördert wurden. Langsam sickerte das Wasser hinab, ließ beim ersten Fall Schmutz und Mineralstoffe auf den Dornen zurück und kam hochprozentiger unten an. Wieder hochgeleitet und im zweiten und dritten Fall auf anderen Teilen der Saline gradiert, gelangte es in die Sudhäuser, wo durch den Siedeprozess Wasser und Salz getrennt wurden.

Die mühsamste Arbeit bei dieser Salzgewinnung war die der Frauen. Als Tagelohn erhielten sie nur ein Kastenmännchen, das war ein kleines Silberstück im Werte von 25 Pfennig. Wie sehr die Beschäftigung trotz des dafür gebotenen Hungerlohnes begehrt war, geht daraus hervor, daß die Bewerberinnen für Wochen vorgemerkt waren. Dieser Frondienst im Tretrad gibt beredtes Zeugnis von der Armut der damaligen Zeit. Die fleißigen Frauen ließen neben der ermüdenden Arbeit ihrer Füße auch die Hände nicht ruhen. Barfuß gingen sie im Rade. In das Knirschen der Kette und das Stöhnen des Holzwerkes mischte sich das Geklapper der Stricknadeln, denn beim Radtreten wurde manches Paar Strümpfe fertiggestellt. In späteren Jahren wurde das Hochpumpen der Sole durch Göpel betrieben.

¹⁾ Aus dem Rechtsgutachten betr. die Saline Westerkotten von Oberberggrat Pieler (Dortmund), 4. April 1922
²⁾ geboren 1730, gestorben 1803.

Aus den Nachbarkreisen.

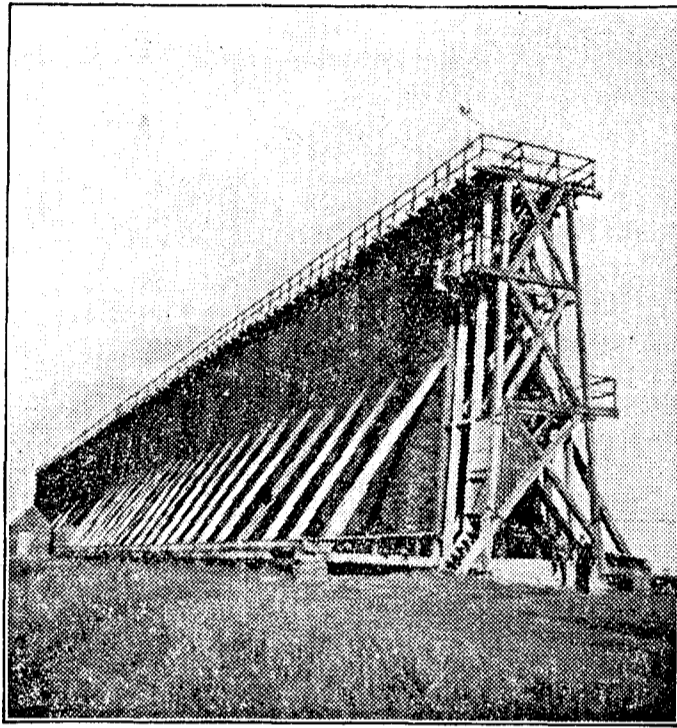
Büren, 7. Sept. Zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der 55jährige Emil Maschke der in den Tagen des Bürener Schützenfestes bekanntlich den Polizeihauptwachmeister Puff überfiel und durch mehrere Messerstiche nicht ungefährlich verletzte, wurde jetzt zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt, nachdem der Staatsanwalt eine Strafe von 8 Monaten und sofortigen Haftbefehl beantragt hatte. Maschke wurde nun auf Grund der Amnestie, die für Strafen bis zu sechs Monaten Strafbefreiung gewährte, freigelassen. Wie wir hören, wird wohl gegen das Urteil Berufung eingelegt werden.

Husen, 7. Sept. Betriebsfest des Forstamts Dalheim. Wahre Volksgemeinschaft und echte Kameradschaft auch in unserer Gegend immer mehr zu fördern und zu pflegen, das

Der ahnungsvolle Stiefelabsatz.

Im Jahre 1845 glaubte Domänenrat Geißler von der Gräflich von Landsberg'schen Verwaltung, durch Bergbau Steinsalz aus dem Boden befördern zu können. Für die Bohrung legte man mehrere Mutungspunkte fest. Auf der „Iernen Schnute“, in der Feldflur an der Gieseler, bestimmte Geißler die Teuffstelle, in dem er sich auf dem Stiefelabsatz herumdrehte und sagte „Hier wird gebohrt!“

Monatelang saufte aus einem Rammturm der mächtige Bohrer in die Tiefe, Erdmassen und Steine, die der Meißel beim Aufschlagen zermahlte, wurden mit langen Eisenlöffeln aus dem Schachte herausgeholt. Aber je tiefer das Loch wurde, desto mehr sah man sich in der Hoffnung getäuscht, jemals auf



Die neue Salinenanlage

Steinsalz zu stoßen, bis plötzlich jähres Erschrecken die Arbeiter lähmte. Mit donnerndem Getöse war der Block in den gähenden Abgrund geschlagen, und gleich darauf drangen brausend und gurgelnd Wassermassen zur Höhe. Hochauf zischte ein Strahl der schaumigen Flut. Entsetzt waren die Umstehenden zurückgewichen, ganz von Wasser durchnäßt. Als jedoch einer merkte, daß er von Kopf bis zu Fuß mit Salzwasser getauft war, wollte das Freudengeschrei kein Ende nehmen. Statt des Steinsalzes war eine Quelle in 300 Fuß — 100 Meter Tiefe erbohrt. Die selbsttätig die Sole über Tag brachte. Schon waren die Schnellsten unterwegs zum Domänenrat Geißler. Im Dorfe verbreitete sich die Kunde fliegend von Haus zu Haus. Böllerschüsse trachten und lockten von nah und fern die Neugierigen herbei.

Ungeheure Wassermassen ergossen sich über das Land. Man mußte die Quelle abfangen. Ein ausgehöhlter Baumstamm wurde über das Bohrloch gesetzt. Hoch sprang der Wasserstrahl darin empor und wurde durch Holzrohre dem neu angelegten Verteilungskasten zugeführt. Durch den ersten Erfolg ermutigt, teufte man am Hühl, 500 Meter von der Iernen Schnute entfernt, nochmals ein Bohrloch ab in 360 Meter Tiefe. Man stieß auf eine Wasserader mit 8 Prozent Salzgehalt. Sie konnte aber nicht ausgebeutet werden, weil sie nicht über Tage trat.

Vom Göpel zum Elektromotor.

Die Art der Salzgewinnung aus der Sole blieb in der Folgezeit dieselbe. Im Anheben der Sole traten Aenderungen ein. Zu den Göpelwerken trat im Jahre 1857 eine Fünf-Kolben-Balancier-Pumpe. Der letzte Göpel wurde 1919 abgebrochen, und 1926 mußte die Dampfmaschine elektrischen Motoren weichen.

Die dem Bohrloch an der Iernen Schnute entnommene achtprozentige Sole wird heute auf zwei Dornwänden gradiert, bis sich ihr Salzgehalt auf 23—28 Prozent (je nach Witterung) gesteigert hat. Gleichzeitig lagern sich mineralische Beimischungen als Dornstein ab. Das Kochen der Sole erfolgt in drei Sudhäusern, auch Leckhütten genannt. Bei einer Erhitzung auf 60 Grad bildet sich grobkörniges Salz. Durch eine Temperatursteigerung auf 100 Grad erhält man feinstes Tafelsalz. In den Siedepfannen findet die letzte Reinigung der Sole statt durch Abschäumen des Salzschlammes von der Oberfläche und durch Ansehen des Pfannensteines am Boden. Der einmalige Siedevorgang erfordert eine Zeitdauer von acht Tagen und bringt etwa 400 Zentner Salz.

Seit 1842 wird die Sole in unserm Dorfe neben der Salzgewinnung erfolgreich zu Heilzwecken verwandt. Im Thermal-Radium-Solbad suchen heute Einheimische und Fremde Gesundung und Kräftigung.

war der Sinn des Betriebsfestes das das Forstamt Dalheim am vergangenen Sonntag veranstaltete. Um nachmittags 3 Uhr traten die Forstbeamten und die Waldarbeiter auf dem Husener Schützenplatz zum Festzug an. Mit schneidiger Marschmusik, ausgeführt von der Paderborner ES-Kapelle und dem Husener Spielmannszug, ging es durch die Straßen unserer Gemeinde. Anschließend fanden im Festzelt einige Musikdarbietungen statt. Dann ergriff Forstmeister Besser das Wort. Er betonte besonders die hohe Bedeutung des deutschen Waldes im Bereich der deutschen Wirtschaft. Kein Land auf der Welt, so führte er weiter aus, kann diesem prächtigen deutschen Dom etwas Ebenbürtiges zur Seite stellen. Es soll und muß die Aufgabe aller sein, dieses Wahrzeichen unseres Vaterlandes in seiner Erhabenheit und Würde zu schützen und zu pflegen. Am Schluß wies er darauf hin, daß die Zeiten, wo

Die Schwalben rüsten . . .

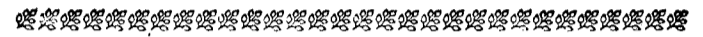
Wenn sich gelb die Linden färben,
Falkes Laub schon fachte fällt,
Wenn die letzten Halme sterben
Auf verwaitem Stoppelfeld,
Wenn ums Holz der Birkenleiber
Garnt der Sommer der Mweiber,
Dann steht unabwendbar fest,
Daß der Sommer uns verläßt.

Wenn wir selbst es noch nicht wüßten
Nähm der Umstand uns den Trug,
Daß jetzt schon die Vögel rüsten
Für den großen Abschiedsflug.
Ueber untern leicht schon kalben
Wäldern kreist das Heer der Schwalben
Und im Flug mit ihnen zieht
Weh des Sommers Scheidelied.

Noch bleibt uns vom Sommertraume
Was dem Herbst ins Körbchen lacht
Süße Frucht auf vollem Baume
Und der Trauben pralle Pracht.
Noch auch runden sich zu vollen
Kugeln die Kartoffelknollen,
Und der Weißkohl, mild betaut,
Nht noch nichts vom Sauertraut!

Aber letzte Frucht wird reifen,
Niedergleiten Stück um Stück —
Eines Tags vom letzten Schweißen
Rehrt die Schwalbe nicht zurück.
Dann verblaßt die Sonne schneller,
Fackst zu Brennholz Kloß und Brett
Und erwärmst dich am Bricket . . .

—d.



Parteihaß und Standesdünkel das deutsche Volk noch uneins machten, vorüber seien und daß ein wahrer Gemeinschaftsgeist und ein echt kameradschaftliches Verhältnis zwischen Forstbeamten und Waldarbeitern herrschen sollen, um so allen anderen Betrieben mit leuchtendem Beispiel voranzugehen. Dies sei der Sinn des heutigen Festes. Mit einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf unsern Führer, dem Deutschland- und Forst-Wessellied schloß seine Ansprache. Der Abend schuf der großen Gemeinschaft bei Tanz und froher Geselligkeit noch recht vergnügte Stunden. Es war ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes.

***) Essentho, 7. Sept. Kriegerfest.** Am Sonntag beging unser Kriegerverein sein diesjähriges Kriegerfest. Während noch Morgenebel und Sonnenstrahlen in den Tälern miteinander stritten, ertönte schon der Bedruf unseres schneidigen Tambourkorps. Um 9 Uhr vereinte gemeinsamer Kirchgang die Kameraden in der Kirche, getreu dem Soldatengrundsatz: Gott mit uns! Gegen 1 Uhr wurden die auswärtigen Vereine am Dorfeingang empfangen, anschließend setzte sich der Festzug in Bewegung. Es wurden mitgeführt die alten Fahnen der Kriegervereine und die des Kriegerbundes. In der Gedächtniskapelle wurde ein Kranz niedergelegt. Vereinsführer Hüwel hielt eine Ansprache. In den Abendstunden sprach noch der Gauamtsleiter der NS.-Kriegsopferversorgung Pg. Eggers-Münster zu seinen Kameraden.

„Bichtenau, 7. Sept. Unfall. Der Maurermeister M. kam hier auf eine seltsame Weise zu Schaden. Ein Kraftwagen, der ins Schleudern und Rutschen geraten war, erfaßte den M. und warf ihn zu Boden. Er erlitt dabei einige Quetschungen und Hautabstürzungen, sodaß er sich im hiesigen Krankenhaus in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Briefkasten der Schriftleitung.

50jähriger Bezieher. Wir bitten um Angabe Ihrer Adresse, damit wir Ihnen die gewünschte Auskunft geben können.



Warum zankt seine Waschfrau?

Die Waschfrau hat nichts zu lachen. Denn wenn man schwitzt, sondert die Haut bestimmte Stoffe ab, die den Schmutz besonders zäh an die Wäsche kitten. Beim gewöhnlichen Einweichen quellen diese Stoffe nur auf, lösen sich aber nicht. Wenn man dagegen Burnus ins Einweichwasser tut, lösen sie sich und mit ihnen der Schmutz vollkommen auf. Man spart Feuerung, Waschmittel und Seife. Burnus, schmutz- und schweißlösend, überall zu haben. Besonders vorteilhaft ist die Doppeldose zu 75 Pfennig.

Gutschein6440

An August Jacobi A.-G. Darmstadt

Senden Sie mir kostenlos eine Versuchspackung Burnus.

Name

Wohnort

Burnus